

zug zum eigenen, kulturell und biographisch geprägten Sein und Werden.

„Alltagssprache“ verwendet also Methoden der Deutung, die der Kommunikation im geisteswissenschaftlichen Bereich ähnlicher sind als der der Naturwissenschaften: Geradezu intuitiv lädt ein Gedicht, ein Roman oder ein Lied uns auch ohne jede Vorbildung zur Interpretation ein. Solche kommunikative Symbolik kann für den Menschen allerdings durchaus auch wissenschaftlichen Rang erreichen, welcher über die von Helmholtz angeführte Schöpfung von Poesie weit hinausgeht: Die gesamten geisteswissenschaftlichen Tätigkeiten, also auch die Disziplinen der Geschichtswissenschaften, der Sprachwissenschaften, der Religionswissenschaften etc. können nach Dilthey als „Erfahrungswissenschaften der geistigen Erscheinungen“ verstanden werden und nutzen die Interpretation der menschlichen Symbolik, die „Hermeneutik“, als wissenschaftliche Methode [3]. Auf Dilthey bezugnehmend unterscheidet Karl Jaspers das naturwissenschaftliche „Erklären“ vom geisteswissenschaftlichen „Verstehen“, welches erkennt, dass „Seelisches aus Seelischem hervorgeht“ [4].

Bezieht man dies zurück auf das Wesen der Geisteswissenschaften, so scheinen diese in all ihren Disziplinen letztlich den Menschen und seine Werke zu erforschen und damit einem anthropologischen Anspruch zu entsprechen, der jenem der Psychiatrie sehr verwandt ist, da die Beschäftigung mit seelischer Not immer auch nach dem Wesen des menschlichen Geistes fragt.

In der Unterscheidung von Alltagssprache und medizinischer Fachsprache spiegelt sich also letztlich der Spannungsbogen wider, welcher gerade unser Fachgebiet ausmacht: Nämlich einerseits die Erforschung des biologischen *Substrates* (Gehirn), welches andererseits eben jene immer auch besonders symbolische *Funktion* des Geisteslebens hervorbringt (Psyche). Gerade die „Sprache des Psychiaters“ wäre eigentlich nur dann angemessen, wenn in ihr die „Alltagssprache“ ebenso relevant bleibt, wie die Fachsprache. Denn die gesprochene Sprache unserer Patienten ist es, auf deren Symbolik wir uns einlassen müssen, schon wenn wir nur „verstehen“ wollen, wie Seelisches aus

Seelischem hervorgeht. Wollen wir darüber hinaus den ersten therapeutischen Schritt gehen, dann müssen wir eben diese Sprache auch selber verwenden.

Die eher philosophischen Traditionen hermeneutischen Vorgehens können unser psychiatrisches Selbstverständnis erweitern und die Bedeutung der zwischenmenschlichen Begegnung innerhalb unseres Fachgebietes vertiefen. Dabei ist das Verstehen menschlicher Symbolik kein „überlegener“ wissenschaftlicher Weg. Vielmehr stellt es – erneut in Anlehnung an Cassirer – eine Form der strukturierenden Welterfahrung dar, die nicht durch andere Formen der Welterfahrung reduzierbar ist. Die verschiedenen Ansätze stellen schlicht jeweils eigene Formen dar, die „kohärent nebeneinander bestehen können und sich auch gegenseitig fordern“ [1]. Die diesem Spannungsbogen innenwohnende Ästhetik findet heute allerdings im psychiatrischen Selbstbewusstsein wie in der öffentlichen Wahrnehmung unseres Fachgebiets kaum mehr eine angemessene Würdigung.

Korrespondenzadresse

Dr. W. Eirund

MEDIAN Rheingau-Taunus Klinik Bad Schwalbach, Abteilung Psychosomatik, Psychiatrie und Psychotherapie, Genthstraße 7–9, 65307 Bad Schwalbach
wolfgang.eirund@median-kliniken.de

Einhaltung ethischer Richtlinien

Interessenkonflikt. W. Eirund gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

1. Bermes C (1997) Philosophie der Bedeutung: Bedeutung als Bestimmung und Bestimmbarkeit. Eine Studie zu Frege, Husserl, Cassirer und Hönigswald. Königshausen und Neumann, Würzburg, S 156–157
2. Cassirer E (2010) Philosophie der symbolischen Formen (3 Bd). Meiner, Hamburg
3. Thielen J (1999) Wilhelm Dilthey und die Entwicklung des geschichtlichen Denkens in Deutschland im ausgehenden 19. Jahrhundert. Königshausen und Neumann, Würzburg, S 47
4. Jaspers K (1973) Allgemeine Psychopathologie. Springer, Berlin, S 251

Nervenarzt 2015 · 86:94
DOI 10.1007/s00115-014-4217-1
Online publiziert: 13. Dezember 2014
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2014

L. Ciompi¹ · P. Baumann²

¹ Belmont-sur-Lausanne

² Dépt de psychiatrie-CHUV (DP-CHUV), Prilly-Lausanne

Erratum zu: Nachruf auf Christian Müller (1921–2013)

In diesem Beitrag haben sich bedauerlicherweise zwei kleine Irrtümer eingeschlichen: Christian Müller war nicht, wie fälschlicherweise angegeben, ein Mitglied des sog. „Main-Rhein-Kreises“, sondern pflegte mit diesem Kreis bloß enge Kontakte. Auch war er nicht Mitbegründer der von Prof. Heinz Häfner gegründeten internationalen Zeitschrift *Social Psychiatry*, sondern nur Mitglied der ersten Gruppe von „Managing Editors“. Wir bitten dies zu beachten.

Korrespondenzadressen

Prof. Dr. Dr. L. Ciompi

Rte de la Cita 6, „La Cour“,
1092 Belmont-sur-Lausanne
Schweiz
cioluci@sunrise.ch

Prof. Dr. P. Baumann

Dépt de psychiatrie-CHUV (DP-CHUV)
Site de Cery, 1008 Prilly-Lausanne
Schweiz
pierre.baumann@chuv.ch

Die Online-Version des Originalartikels können Sie unter <http://dx.doi.org/10.1007/s00115-013-3899-0> finden.